Westfälische Zeitung.

№ 235. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Freitag, den 31. December 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr. 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Bestellungen auf die

Westfälische Zeitung

für das 1. Quartal 1853

bitten wir baldmöglichst, auswärts bei der Post, hier in Paderborn bei der Expedition, zu machen. Der Preis bleibt unverändert.

Unsere im letzten Semester getroffene Einrichtung, vermöge welcher die „Westfälische Zeitung" in der Nacht gedruckt und mit dem ersten Morgenzuge um 5 Uhr versandt wurde, hat uns in den Stand gesetzt, die Nachrichten aus Deutschland und dem Osten um 12 Stunden früher zu bringen, als vorher. Bisher hatten wir mit dem Uebelstande zu kämpfen, daß die Westfälische Eisenbahn eine Sackbahn war. Nach der Eröffnung der Warburger Strecke im Frühjahre werden voraussichtlich sowohl direkte Schnellzüge von Berlin nach Köln, als häufigere Fahrten eingerichtet werden. Durch solche werden wir aber dann in den Stand gesetzt, alle Nachrichten, namentlich die französischen, süddeutschen und berliner um volle 12 Stunden früher zu bringen, als jetzt und werden wir die Ausgabe des Blattes darnach einrichten. Bis dahin bitten wir unsere geehrten Leser, uns das gesteigerte Wohlwollen zu erhalten, dessen wir in dem letzten Semester theilhaftig wurden, indem wir nach Kräften uns bemühen wollen, dasselbe auch zu verdienen.

Die Redaktion der Westf. Ztg.

Industrielle Betrachtungen.*)

I.

Daß Bielefeld oder die Kettenberg'sche Industrie im Argen liege, ist eine zu bekannte Thatsache, als daß man sich darüber noch des Weiteren zu verbreiten brauchte; es kann nur noch davon die Rede sein, womit kann dieser Industrie aufgeholfen, wodurch kann sie vom Untergange gerettet werden.

Die richtige Diagnose ist aber zur Heilung das erste Erforderniß. Zu dem Ende müssen wir nach den Ursachen des Verfalls forschen; können wir gleich auch kein unfehlbares Mittel zur Radikalkur beibringen, so können wir im Allgemeinen Schlußfolgerungen ziehen aus der Erkenntniß des Uebels, die dann zum Speciellen und Bestimmten leiten mögen. Worin liegt Bielefelds Krebsschaden? Im Stillstande. — Die Maschine regiert in England, Belgien, Schlesien und Sachsen, — Bielefeld dagegen setzt seine Stempel-Garantie für reines Handgespinnst-Leinen auf sein Fabrikat.

Es kommt hier gar nicht zur Frage, wo besser sei, Irisch, Schlesisch oder Bielefelder Leinen, Handgespinnst- oder Maschinengarn-Fabrikat, wer heute billig und schön producirt beherrscht den Markt. Und wenn man gleich Bielefelds Apostolen draußen Schmeicheleien sagt über die Vortrefflichkeit ihrer Waare, und die Detaillisten auch am meisten Vergnügen haben an dem schönen, kernigen Handgespinnst, so brauchen doch dieselben fast zehnmal mehr von allen anderen Leinengattungen, als von der Bielefelder. — Das Publikum giebt den Ausschlag und nicht die Laune des Fabrikanten und Verkäufers. Das Publikum freut sich allerdings noch immer, wenn es hin und wieder bei Anschaffungen, wo es auf Schönheit und höchste Dauerhaftigkeit sieht, für sein schweres, schönes Geld auch schweres schönes Bielefelder Handgespinnst-Leinen bekommt, indeß seine erste Anforderung ist immer Billigkeit der Waare und deßhalb greift es nach den billigern Leinengattungen anderer Producenten. Das Publikum weiß längst, was es an den verschiedenen Leinengattungen hat und kauft Maschinengarn- und Handgespinnst-Gewebe, jedes zu bestimmten Zwecken. Bielefelds schönes Handgespinnst soll ihm als Schau- und Außenseite dienen, während es in Verborgenen und im Schooße der Familie alle Maschinengarnstücke Schlesiens, Sachsens und Belgiens hegt, weil sie billige und doch dauerhaft sind und man sie doch nicht sieht. Deßhalb rufen Publikum und Detaillisten „nur kein Maschinengarnleinen von Bielefeld" (das können sie anderswoher haben) und lassen sich die wenigen Ellen, die sie zu den Brustfalten eines Oberhemdes brauchten, mit einem Stempel als Handgespinnst-Produkt garantiren. Bielefelds ordinäre Leinen sind schon von der Schlesischen Concurrenz überflügelt, Bielefelds feine Leinen wird Irland aus dem Felde schlagen, selbst auch da noch, wo Bielefelds letzte Rosen blühen, in Rußland! Und dann wird es dennoch Industrielle in Bielefeld geben, die den Gang oder vielmehr das immer langsamere Kriechen des Geschäfts kopfschüttelnd aus schlechten Ernten und allen möglichen staatsökonomischen Gründen zu erklären sich bemühen werden, wo doch ein unbefangener Blick in die Geschichte des Handels sie überzeugen müßte, daß sie ebensowohl auf einem längst überwundenen Standpunkte stehen mit ihrem „reinen Handgespinnstleinen" als die Vertheidiger des Hautpapiers. Außerdem ist es mit dem „reinen Handgespinnstleinen" noch eine sehr problematische Sache, und der Stempel, der allerdings anfangs besticht, wird gerade später das allgemeine Mißtrauen zur Folge haben, da ein Mißbrauch desselben unausbleiblich ist. — Immerhin, so denkt im Geheimen jeder, wird noch ein bedeutender Consum in unsern Leinen bleiben, und wenn es mir gelingt, die beste Kundschaft für mich zu gewinnen, so mögen Andre Anderes beginnen, ich werde nur dadurch gewinnen, wenn die Concurrenz sich vom bisherigen Geschäft abwendet. — Was soll man auch beginnen, heißt es, man verliert seine bisherige Kundschaft, so bald man aus Maschinengarn producirt und kann dann doch weder mit Schlesien noch mit Irland concurriren. Was zunächst das Verlieren der Kundschaft anlangt, so sei es uns vergönnt, dazu die Randglosse zu machen, daß von einer eigentlichen Kundschaft, einer treuen, wie sie die Väter der jetzigen Generation kannten, wohl nicht mehr die Rede sein kann, weil der Abnehmer draußen sich gar nicht mehr scheut, von der Concurrenz Gebrauch zu machen und bald da bald dort seinen Bedarf bezieht, so daß ein Haus, wenn es auch einen noch so treuen Kunden hat, denselben gar bald verloren haben wird, so sehr es nicht mit den billigen Notirungen der Concurrenz Schritt hält, oder auch der Chef des Hauses nicht mehr, wie bisher, denselben wenigstens einmal des Jahres besucht und so durch sein persönliches Erscheinen zur Treue anhält. Hieraus zieht sich leicht als Facit heraus: Theuere Spesen, billige Notirung und kleine Aufträge, und wenn wir nun noch hinzurechnen, mit welchen Mitteln die kleine Concurrenz die treuen Kunden älterer Häuser zu erobern sich bemüht, als da sind: Commissionslager, zur Auswahl-Schicken der Waare, Einkauf gegen Provision u. s. w., so wird man zugeben, daß es gewiß schlimm um die Kundschaft steht; ferner darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß sich ein Theil der Concurrenz sogar noch auf's Detailliren legt.

Es ist freilich ein betrübter Augenblick, in dem man zu der Erkenntniß kommt, daß man nicht mehr concurriren kann. Allein, wenn die Philosophen Recht haben, welche sagen, daß die Erkenntniß schon der erste Schritt zur Besserung sei, so möge man die Ursache genau in's Auge fassen, wegen welcher man zurückgeblieben ist, während Alles ringsum vorwärts schritt. Man möge zu der Einsicht gelangen, daß in der heutigen Welt des Dampfes und der Maschinen, das nicht mehr paßt, was unseren Vätern gedeihlich war. Wenn wir nur zu der Einsicht gekommen sind, daß das hartnäckige Kleben an der alten Gewohnheit nichts mehr hilft, dann ist es noch gar keine ausgemachte Sache, daß wir zurückbleiben müßten. Wenn Bielefeld die Fabrikation mit Ernst und Energie will und betreibt, so kann es concurriren; wenn auch manche Hindernisse sich dagegen aufthürmen!! —

Weßhalb die einzelnen Häuser, welche die Fabrikation bis jetzt ergriffen, nicht sonderlich damit reussiren, läßt sich leicht erklären; zunächst will man von Bielefeld nur Handgespinnst-Leinen, Maschinengarnleinen beziehen wir anderswoher, heißt es; sodann läßt die Concurrenz an diesem Fabrikate keinen guten Faden, auch kommt die Production zu hoch, weil Garne, Weblohn, Bleiche, kurz sämmtliche Produktionskosten hier zu hoch stehen, ferner fehlen hier die für solche Waaren erforderlichen Appreturanstalten. Es kann somit das Nicht-Prosperiren dieser vereinzelten Unternehmungen nicht als abschreckendes Beispiel gegen das Prinzip hervorgerufen werden.

Das anscheinend Gewichtigste, was gegen eine allgemeine Fabrikation aus Lohnwebern vorgebracht ist, besteht darin, die Zustände der Weber Irlands und Schlesiens als das Endziel anzusehen, wo wir auch hier gelangen würden, hinzustellen; sodann will man die armen Spinner nicht ruiniren. Beides sind aber nur Scheingründe; wenn man den Untergang der Industrie und die Verarmung ihrer Träger auf dem bisherigen Wege vor Augen hat, ist es da nicht klüger einen andern Weg einzuschlagen, selbst in dem Falle, wenn es nur längere Lebens-

*) Nachstehende Artikel von einem Sachverständigen knüpfen sich an die im Juni d. J. in unserer Ztg. erschienenen Aufsätze über die Leinenindustrie Westfalens.

Onkel Toms Hütte.

XIV.

(Schluß.)

Der Sklavenhändler hatte früher schon längst die Geduld verloren, hätte ihn nicht ein gewisser gutmüthiger Zug und das große, blaue Auge des jungen Mannes überzeugt, daß er doch endlich mit dem Geschäfte zu Stande kommen würde. Er legte also sein Taschenbuch auf die Baumwollenballen und begann emsig in gewissen Papieren zu suchen, während der Kaufmann ihn mit einem sorglosen, neckischen Wesen betrachtete.

— Papa, kaufe ihn, was er auch kosten mag, flüsterte Eva sanft, indem sie auf einen Ballen kletterte und ihre Arme um den Hals ihres Vaters schlang. Du hast ja Geld genug. Ich gebrauche ihn.

— Zu was denn, Puttchen? Willst Du ihn zu einer Klapperbüchse haben, oder zu einem Schaukelpferde, oder zu was?

— Ich brauche ihn, um ihn glücklich zu machen.

— Das ist ein origineller Grund, wirklich.

Hier händigte der Sklavenhändler dem jungen Mann ein Certifikat, unterzeichnet von Shelby, ein. Dieser faßte es mit den Spitzen seiner langen Finger und warf einen flüchtigen Blick darauf.

— Eine schöne Hand, sagte er, und gut geschrieben. Aber bei alledem bin ich doch wegen seiner Religion noch nicht ganz sicher, fuhr er mit seinem gewöhnlichen, spöttischen Blicke fort. Das Land ist durch fromme Weiße fast ganz zu Grunde gerichtet. So gute Staatsmänner und Politiker wie gewöhnlich von den Wahlen haben, gerade solche fromme haben wir in allen Kirchen- und Staatsanstalten. Man weiß nicht mehr, von wem man sich zuerst betrügen lassen soll. Es fragt sich auch, ob Religion jetzt auf dem Markte einen Preis hat. Ich habe die letzten Zeitungen nicht gelesen und kenne den Cours nicht. Wie viel hundert Dollars fordert Ihr also für seine Religion?

— Ihr treibt gern Scherz, sagte der Sklavenhändler, aber bei alledem liegt Sinn darin. Versteht sich, Religion und Religion ist ein Unterschied. Da giebt's viele Sorten, die der Teufel holt. Da sind die Meetingsfrommen, die siegenden, die heulenden Frommen, ganz miserabel, weder schwarz noch weiß. Aber der da ist was, der ist wie er sein soll, und wenn ein Neger fromm ist, kann er so wenig wie ein anderer durch irgend etwas versucht werden, zu thun, was er für unrecht hält, und da könnt Ihr lesen, was Toms alter Herr von ihm sagt.

— Na, sagte der junge Mann, indem er sich ernsthaft über sein Taschenbuch beugte, wenn ihr mir die Versicherung geben könnt, daß ich wirklich einen Frommen von der Sorte kaufe, und daß seine Tugenden in dem Buche da oben mir gut geschrieben werden, will ich gern etwas extra dafür zahlen. Ist's nicht so?

— Kanns wirklich nicht behaupten, versetzte der Sklavenhändler. Ich denke, daß Jedermann in dem Viertel da oben an seinen eigenen Haken gehängt wird.

— Schlecht Geschäft, wenn man Religion extra bezahlt, und in dem Staate, wo sie am meisten gilt, nicht verkaufen kann, nicht? sagte der junge Mann indem er ein Bündchen Banknoten hervorholte und sie dem Sklavenhändler übergab. Zählt Euer Geld, alter Knabe.

— Ganz richtig, sagte Haley mit freudestrahlendem Gesichte, und ein altes Dintenfaß hervorhebend, füllte er einen Verkaufsschein aus, den er dem jungen Manne sofort einhändigte.

Ich möchte wohl wissen, sagte dieser, wie hoch ich angeschlagen werden würde, wenn man von mir das Inventarisiren anfinge. Sage so und so viel für die Bildung meines Kopfes, so viel für meine hohe Stirn, so viel für Arme, Hände, Beine, und dann so und so viel für Erziehung, Gelehrsamkeit, Talent, Rechtschaffenheit und Religion. Hilf mir Gott, für das Letzte, glaube ich, würde nicht viel angesetzt werden. Komm, Eva, sagte er dann, und die Hand seiner Tochter nehmend, durchschritt er das Boot, legte nachlässig die Spitze seines Fingers unter Tom's Kinn und sagte gutmüthig:

— Blick auf, Tom, und sieh wie Dir Dein neuer Herr gefällt.

Tom sah auf. Es war unmöglich ohne eine Regung des Wohlwollens und des Vertrauens in das offene, schöne jugendliche Gesicht zu blicken, und Tom fühlte, wie die Thränen ihm in die Augen traten und sein Herz bewegt: Gott segne Euch, Master.

— Nun, ich glaube, das wird. Wie heißt Du? Tom? Weißt Du mit Pferden umzugehen, Tom?

— Ich habe immer mit Pferden zu thun gehabt, sagte Tom, Master Shelby sagte stets.

— Nun, schön. Ich denke, ich werde Dich auf die Kalesche setzen, unter der Bedingung jedoch, daß Du nicht öfter als einmal die Woche betrunken bist, nur in dringenden Fällen ausgenommen, Tom.

Tom sah verwundert und brachte verlegt nur und sagte:

— Ich trinke niemals, Master.

— Das habe ich schon gehört, Tom. Wir wollen sehen. Es wird Dir eine besondere Empfehlung sein, wenn Du es nicht thust. Aber betrinke Dich nicht, mein Junge, fügte gutmüthig hinzu, denn er bemerkte das Tom noch immer sehr ernst aussah, ich preise durchaus nicht an Deinem guten Willen.

— Gewiß, Master, sagte Tom.

— Und Du wirst es gut haben, sagte Eva, Papa ist gegen Jedermann sehr gut, nur will er über Jemanden lachen.

— Papa ist Dir ja verbunden für diese Empfehlung, sagte St. Clare lachend, wendete sich um und ging weiter.

Indem wir hiemit unsern Auszug aus „Onkel Tom's Hütte" schließen, glauben wir dem Leser gerade so viel mitgetheilt zu haben, um sich über den Inhalt und die Darstellungsweise des berühmten Buches ein Urtheil bilden zu können. Die Lesern wünschen, sich auch an Vollständigkeit des Inhaltes erfreuen zu können, hat die Verfasserin selbst dadurch gesorgt, daß sie sich am Schlusse des Werkes folgendermaßen:

fristung für die Industrie böte? Allein er verspricht mehr, und braucht auch nicht zu jenen Zuständen nothwendig hinzuführen, sobald man nicht die Fabrikation gerade auf dem niedrigen Wege des Truckystems betreibt!

Schon hat die Auswanderungssucht unsere Weber ergriffen und man muß zugestehen, daß ein richtiger Instinkt die Leute leitet; der ärmere Weber, dem es an Mitteln zur Auswanderung fehlt, muß dahinsiechen, und diesem predigt die Kaufmannschaft unaufhörlich Warnungen gegen Maschinengarn vor, fordert Garantie-Stempel und dennoch kann derselbe nur schwer und zu immer mehr sich drückenden Preisen sein Fabrikat verkaufen.

Deutschland.

† **Berlin**, 29. Dec. Von Paris aus ist die Nachricht verbreitet worden, die Anerkennungsnote der drei Großmächte sei angekommen, aber wegen der Vorbehalte nicht angenommen worden. Diese Behauptung ist aus dem einfachen Grunde nicht wahr, weil die genannte Note noch gar nicht abgegangen ist. Da die Erklärung der drei Mächte eine gleichlautende sein soll, so wird noch die Ankunft des russischen Gesandten v. Rochow, welcher auf seiner Reise durch Krankheit aufgehalten ist, abgewartet. Denn dessen Anwesenheit ist zur Abfassung der Anerkennungsnote schon deshalb erforderlich, weil er ein Vertrauter des Kaisers von Rußland und der Ueberbringer des Entschlusses desselben ist. Letzterer soll noch lange in dieser Angelegenheit geschwankt, aber endlich mit Preußen und Oesterreich dahin sich geeinigt haben, daß Napoleon als Kaiser „unter der Bedingung anerkannt werde, daß er die Territorialverträge von 1815 respektire." Uebrigens versteht es sich ja auch von selbst, daß die verbündeten Mächte eine Verletzung der Grenzen von Seiten Frankreichs nicht dulden können.

Das C. B. tritt dem Gerücht entgegen als sei bei der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich zwischen beiden Monarchen die Zollfrage besprochen worden. Aus der Zusammenkunft derselben sei nur eine größere Uebereinstimmung in allen Schritten Oesterreichs und Preußens, namentlich in Bundesangelegenheiten hervorgegangen. Von den Verhandlungen zwischen den Hrn. v. Bruck und v. Pommer-Esche sei zu erwarten, daß sie in Kürze einen Entwurf eines Handelsvertrages werden festgestellt haben. Diese werden sodann allen deutschen Regierungen, mit Ausnahme Mecklenburgs und der Hansestädte, zur Genehmigung vorgelegt werden und sonach die handelspolitische Krisis mit der Herstellung eines die ganze Nation umfassenden Handelsvertrags endigen. — Unter Bestätigung meiner Nachricht in Betreff des Inhalts der Anerkennungsnote des französ. Kaiserthums glaubt das C. B., daß letztere in den ersten Tagen nach Neujahr werde eingereicht werden. — General v. Rochow ist gestern hier eingetroffen. Derselbe hütet Zimmer und Bett und es sind nur wenige Personen bis jetzt vorgelassen worden. Man hofft indessen die baldige Wiederherstellung des Generals, welcher sodann für einige Tage nach Dresden sich begeben wird. — Nach dem C. B. hat der Herzog v. Augustenburg das Anerbieten Dänemarks um Ueberlassung seiner Güter an das Letztere schon längst entschieden zurückgewiesen.

Der in Trier gewählte Oberstlieutenant von Blacke wird seinen Sitz in der 1. Kammer gleich bei Wiederbeginn der Sitzungen einnehmen.

Am Rhein finden Verbote erster Instanz die Beschlagnahme von Victor Hugos „Napoleon le petit" nicht gerechtfertigt, weil diese Schrift von einem rein französischen Standpunkt geschrieben sei und nur Frankreich betreffe.

— Ueber die Zollverhandlungen zwischen den Herrn v. Bruck und v. Pommer-Esche theilt die N. Pr. Z. Details mit, welche Dasjenige näher begründen, was wir bereits mitgetheilt haben: „Der östr. Bevollmächtigte Hr. v. Bruck verlangte zuvörderst als Bevollmächtigter der Koalition angesehen zu werden, bat aber auf die Bemerkung des preußischen Bevollmächtigten Frhrn. v. Pommer-Esche, daß seine Instruktionen ihm nur erlaubten, mit dem österreichischen Bevollmächtigten zu unterhandeln, diese Forderung auf. Allerdings ist es Brauch, daß Unterhandlungen von dieser Wichtigkeit von Bevollmächtigten gleichen Ranges geführt werden. Der Wirkliche Geheime Rath Frhr. v. Bruck hat auch ein derartiges Bedenken aufgestellt, gleichwohl aber keinen Anstand genommen, die Unterhandlungen mit dem General-Steuerdirektor von Pommer-Esche, der nicht Wirklicher Geh. Rath ist, aufzunehmen und ihm am Freitag seinen Besuch gemacht. Beim Beginne der Unterhandlungen legte Frhr. v. Bruck den Entwurf zu einem Handelsvertrage vor, machte aber keine Schwierigkeit, als der preußische Bevollmächtigte glaubte, die Unterhandlungen leichter auf der Grundlage eines von ihm aufgestellten Entwurfes beginnen zu können. Der preußische Entwurf ist nun faktisch den Unterhandlungen zu Grunde gelegt worden. Nach diesem (preußischen) Entwurfe soll der Handels-Vertrag, vom 1. Januar 1854 ab, eine Dauer von zwölf Jahren haben, und während seines Verlaufes sollen Unterhandlungen über weitere Tarif-Annäherungen geführt werden. Ergeben diese Unterhandlungen, daß das Staats-Interesse durch eine Zolleinigung nicht gefährdet würde, so soll unmittelbar vor Ablauf des Handels-Vertrages zwischen Preußen und seinen im September-Vertrage Verbündeten einerseits und den bisherigen süddeutschen Zollvereins-Regierungen andererseits Unterhandlungen darüber in Kürze hier wieder aufgenommen werden."

— Die zwischen der dänischen und der oldenburgischen Regierung bezüglich des Verhältnisses der im Holsteinischen liegenden oldenburgischen Enklaven, bei Herstellung einer Zollinie an der Elbe für alle dem Könige von Dänemark zugehörigen Länder, gepflogenen Verhandlungen, habe bis jetzt das Resultat gehabt, daß Oldenburg sich im Allgemeinen bereit erklärt hat, seine Enklaven gleichen Zollbestimmungen zu unterwerfen, wie solche bei Herstellung einer dänischen Elbzollinie beliebt werden. Es hat jedoch bei dieser Gelegenheit die oldenburgische der dänischen Regierung einige Bedingungen gestellt und hierüber sind Verhandlungen noch in der Schwebe. (C. B.)

— Es wird, wie das „C. B." hört, mit Mecklenburg wegen der Heimathsverhältnisse noch unterhandelt und scheint es, als ob die mecklenburgischen Regierungen ungeachtet der Hindernisse, welche die Hartnäckigkeit der Stände einer befriedigenden Beseitigung der Schwierigkeiten entgegensetzt, diese dennoch zu heben im Stande sein würden. Vermuthlich wird mit den Ständen später eine Vereinigung versucht werden. Es muß bemerkt werden, daß der unbedingte Anschluß an den Gothaer Vertrag für längere Zeit bindet. Es darf zwar jeder Kontrahent denselben zu beliebiger Zeit kündigen, das Vertragsverhältniß erlischt aber erst ein Jahr nach der ausgesprochenen Kündigung.

— Das „Fr. J." schreibt die Mittheilung, nach welcher Graf von Chambord bei der Bundesversammlung einen Protest gegen das französische Kaiserreich überreicht hätte, werde von unterrichteter Seite als eine völlig grundlose bezeichnet.

— Die „N. Pr. Z." giebt eine Statistik der Kammerfraktionen in der zweiten Kammer, nach welcher die Majorität ganz entschieden auf die Seite der Katholiken, Polen, der Fraktionen Bethmann-Hollweg und der Linken fiele. Die Rechte besteht danach aus den Fraktionen Graf Schlippen und Rötdechen mit ca. 140 und Fraktion Hohenlohe mit ca. 24 Mitgliedern. Die „N. Pr. Z." scheint hier die s. g. "Wilden" ihrer Weiteres den 140 zugerechnet zu haben. Dennoch stehen der Gesammtsumme von 164 die anderen Fraktionen mit 176 Mitgliedern zur Seite, nämlich Polen 13, Katholiken 50, Fraktion Bethmann-Hollweg 13 und Linke ca. 100. Wir glauben übrigens nicht, daß gegenwärtig 340 Mitglieder in der Kammer sitzen, und bemerken, daß die Satzungen der katholischen Fraktion 60 Unterschriften tragen. Auf Zuverlässigkeit kann also die Angabe der „N. Pr. Z." keinen Anspruch machen.

— Man erwartet, daß mit dem Ablauf dieses Jahres die Gesammtbevölkerung des preußischen Staates die Höhe von siebzehn Millionen Einwohnern überschreiten werde. Zu der für die alten Provinzen pro 1851 ermittelten Bevölkerung von 16,783,965 Seelen die gleichzeitige Bewohnerschaft von den hohenzollernschen Landen mit 67,586 Seelen hinzugezählt, giebt als Gesammtbevölkerung des preußischen Staates am Ende 1851: 16,851,551 Seelen; es ist demnach, um am Ende 1852 siebzehn Millionen Einwohner voll zu machen, ein Zuwachs von 148,449 Seelen erforderlich. (N. Z.)

— Dem H. C. wird von hier geschrieben: Was während der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich am hiesigen k. Hofe vornehmlich zur Sprache gekommen ist, war neben den anderen bereits vielfach besprochenen Gegenständen besonders die italienische Frage. Namentlich die Lage der Dinge in Oberitalien, nicht minder aber auch in dem übrigen Italien, besonders im römischen Staate und im Königreich beider Sicilien, hat dem jungen Kaiser Veranlassung gegeben, sich mit seinem Bundesgenossen, unserm König, mit Rücksichtnahme auf die Entwickelung, welche diese Lage der Dinge etwa nehmen kann und welche Einflüsse sich dabei von Seiten anderer Staaten geltend machen können, über diese jedenfalls wichtige europäische Angelegenheit zu besprechen. Wenn wir diese Angelegenheit als eine europäische bezeichnen, so geschieht das mit Rücksicht auf die Haltung, welche die europäischen Großmächte in dieser Frage voraussichtlich sich gegenüber einnehmen würden. Die orientalische Frage hören wir von Staatsmännern für den Augenblick nicht als solche bezeichnen, welche in Besamer Weise in den Vordergrund treten dürfte, wie dies möglicher Weise hinsichtlich der italienischen Frage der Fall seyn könnte.

Die N. Pr. Z. bemerkt zu der Notiz, daß während der Dauer des abzuschließenden 12jährigen Handelsvertrages Unterhandlungen über weitere Tarif-Annäherungen geführt werden sollen, — daß Preußen in seinem Interesse nur auf Tarif-Ermäßigungen eingehen könne. — Die N. Pr. Z. widerlegt die günstige Nachricht von der baldigen Genesung des Prinzen Carl. Derselbe würde wohl noch bis Mitte k. Mts. das Bett hüten müssen. — Sr. Maj. Fregatte Gefion hat Fauchal (Madeira) verlassen und in Santa Cruz (Teneriffa) vor Anker gegangen.

Köln, 27. Dez. Der für die gesammte Rheinschiffahrt, namentlich die Dampfschiffahrt sehr wichtige neue Sicherheitshafen ist jetzt vollendet und giebt zu einer interessanten Rechtsfrage Veranlassung. Sobald die alte Stadtmauer niedergelegt sein wird, stoßen die hinter derselben gelegenen Häuser und Grundstücke, die bisher öde und abgelegen dastanden, unmittelbar an den Hafen und die Gegend des lebhaften Verkehrs. Der Werth dieser Häuser steigt dadurch sehr beträchtlich. Nun ficht eine Partei im Stadtrath lebhaft dafür, daß bei so passender Gelegenheit ein altes Gesetz von 1807 zur Anwendung komme, welches lange eingeschlafen war. Nach diesem Gesetz sollen Grundbesitzer, welche durch öffentliche Arbeiten beträchtlichen Vortheil erlangen, einen Theil der Kosten tragen. Ein Betrag von 16,000 Thlr. für die Hafenbauten, welche Hunderttausende kosteten, scheint dieser Partei das Wenigste, was man von den Anwohnern verlangen kann. Diese behaupten aber, ein Gesetz, welches so lange geschlafen, müsse als verjährt betrachtet werden. Der Gemeinderath hat die Sache zur Ueberlegung genommen; sie wird von großer Wichtigkeit, sobald die stehende Brücke gebaut sein wird. Da der Stadt Köln, als sie mit der Rheinischen und Köln-Mindener Gesellschaft 600,000 Thaler für diesen Brückenbau bewilligten, der sofortige Anfang des Baues in Aussicht gestellt wurde, so sind sie in Unruhe gerathen, daß im Jahr 1852 noch kein Stein zu dieser Brücke gelegt worden ist. Sie würden ihre Mahnungen auch laut erschallen lassen, wenn sie nicht fürchteten, dadurch die Gunst des Handelsministers zu verscherzen. In der Nähe des Sicherheitshafens beabsichtigt man eine Fruchthalle zu ba
irgend ein Fortsc
ist es der Bau v
mancher kleine O
in dieser Hinsicht
Hamburg,
scheint, authentisc
von hier ab stat
veröffentlicht wor
res 1852 im Ge
direkt von hier b
stralien war.
— Die ergänz
rer-Beförderung
wartet werden; s
um mehr als da
Schiffen, wobei
rechnet wurden.
im gleichen Maa
außer Zweifel, d
mitteln sein.
Hannover,
nöthig, der Nach
wisse Artikel erbö
aus guter Quelle
richt ganz ungegr
Kassel, 28.
demitglieder wege
sein.
Trier, 23. D
für überseeischen
Ohm veredelte W
schen Absatz fand
veredelnden Weinp
der an den Bor
lassen oder auch
seeischen Absatze
München,
resp. der Herr M
gedehnte Vollma
Maj. des Königs
Wolfratshausen
erhalten.
27. Die Abrei
Uhr. Se. Majes
ren, Verona nach
im Kreise seiner
Der pensionirte
mit dem jetzigen
demselben Fechtun
ladung und hat
Paris begeben.
Wien. Aus
wenigen Tagen
das durch seinen
Polizei auf sich g
durchsuchung fand
neuen Emissär M
nige Stichwaffen

Aus der Schwe
gen, welche als Ha
schäftigung gefunde
sische Regierung ge
unserem Lande geste
Aus Turin geht
richt ein: Das Com
We"enstadt und N
sen, die bestehende
engesellschaft zur
nachdem demselben
namhafte Unterstütz
Aus Wallis erfä
23. d. M. die zwei
sammte Revision zu
der in der Verfass
Bestimmungen aber
Theil der Linken in
zweiten Berathung
Geistlichen und das
— Basel, 27.
außerordentlicher St
und einer halben M
sich zu betheiligen.
Frankreich.
stehender Artikel b
auslassen, denn es
ist heute Nachmittag
Morgen soll der
chen. — Im Senat
die Session für das
auf den 14. Februa

Die Verfasserin ist aus entfernten Ländern häufig brieflich befragt worden, ob diese Erzählung eine wahre sei oder nicht; hierauf will sie eine kurze Antwort ertheilen.

In den besondern Umständen sind die Ereignisse in vorstehender Erzählung völlig treu und wahr wiedergegeben; viele davon sind theils aus eigener Erfahrung, oder der ihrer Freunde aufgezeichnet worden. Sie oder ihre Freunde haben größtentheils die Charaktere, welche hier angeführt sind, beobachtet, und manche Scenen sind Wort für Wort so wiedergegeben, wie sie der Verfasserin gehört hat, oder ihr berichtet worden sind.

Was den Charakter der Eliza betrifft, so ist er ganz aus dem Leben gegriffen; die anziehende Reine, die Frömmigkeit und Ehrlichkeit des Onkel Tom haben wir fast vor unsern Augen sich entfalten sehen. Die meisten tief tragischen, romantischen und erhebendsten Scenen haben in der Wirklichkeit in ähnlicher Weise stattgefunden. Die Begebenheit der flüchtenden Mutter, wie sie über das Eis des Ohioflusses schreitet, ist thatsächlich geschehen. Die Geschichte mit der alten Frau ist eine Thatsache, die sich vor den Augen des Bruders der Verfasserin, welcher zur Zeit Dirigent eines großen Hauses in New-Orleans war, zugetragen hat. Aus derselben Quelle schöpft der Bericht über den Charakter des Pflanzers Legree. Ueber ihn hat sich der Bruder bei Gelegenheit eines Besuches auf diesen Pflanzungen, folgendermaßen ausgedrückt: „Er zeigte mir mit Stolz die Schwielen seiner Hand, welche so hart war, wie ein Schmiedehammer, er sagte: Diese Schwielen kommen vom Prügeln der Neger." Als ich seine Pflanzungen verließ, holte ich tief Athem, und es war mir, als ob ich der Höhle eines Räubers entschlüpft wäre.

Auch Toms trauriges Ende hat sich vielfach wiederholt im Leben; in unserm Lande leben viele Zeugen, die es bestätigen werden. Wir erinnern hier nur an die Gesetze der südlichen Staaten, welche das Zeugniß eines Farbigen gegen einen Weißen nicht anerkennen und deren traurige Folgen leicht zu berechnen sind. Das Wohlergehen der armen Sklaven hängt nur von dem Charakter des Besitzers ab.

Die empörendsten Gräuelthaten kommen öffentlich vor das Publikum, welches dieselben mit anscheinender Theilnahmlosigkeit anhört; oft erlauben sich sogar Bemerkungen hierüber, welche das Ohr mehr beleidigen, als die Gräuelthat selbst. Oft hört man die Bemerkung, solche Fälle mögen wohl hie und da vorkommen, doch ist das im Allgemeinen nicht der Fall. Mit derselben Gleichgültigkeit würde man die Nachricht aufnehmen, wenn ein Meister seine Lehrlinge zu Tode quälte, wenn es nur die Gesetze in Neu-England erlaubten. Solche Ungerechtigkeiten sind in dem Systeme, das die Sklaverei aufrecht erhält, so vollkommen gerechtfertigt, daß sie nothwendig daraus fließen müssen.

Der schamlose öffentliche Verkauf der Mädchen und Frauen auf den Sklavenmärkten ist so entsetzlich, wie allgemein bekannt. Je schöner und kräftiger sie sind, desto trauriger ist ihr Loos.

Die Begebenheiten von Emmeline und Cassy sind einem Ereigniß nachgebildet, welches wir aus einer öffentlichen Verhandlung kennen gelernt haben.

Die Gerechtigkeitsliebe veranlaßt auch die Verfasserin, zu bekennen, daß der Edelmuth und die Freundlichkeit des St. Clare häufig ihre Ebenbilder im Leben wiederfinden, wie es folgende Anekdote bestätigen wird. Vor mehreren Jahren lebte in Cincinnati ein junger Herr aus dem Süden mit einem befreundeten Diener, der ihn von frühester Jugend auf bediente. Der Letztere wollte die günstige Gelegenheit benutzen, seine eigene Freiheit zu erlangen, und wandte sich an einen Quäker, von dem bekannt war, daß er sich mit solchen Angelegenheiten befaßte. Sein Besitzer war höchst aufgebracht darüber; er hatte den Sklaven stets so gütig und liebevoll behandelt, und so großes Vertrauen in dessen Anhänglichkeit gesetzt, daß er glaubte, man habe ihn aufgehetzt, sich von seinem Herrn gewaltsam loszureißen. Er besuchte zu diesem Ende den Quäker in großer Aufregung; allein dieser, ein wohlwollender und freimüthiger Mann, wußte ihm durch vernünftige Gründe entgegen zu kommen, daß er bald anderen Sinnes wurde. Er wußte ihm diese Angelegenheit von einer Seite zu beleuchten, die er bisher noch nicht kannte.

Der Quäker erklärte, daß, wenn einer seiner Sklaven vor ihm den Wunsch ausspräche, frei zu sein, er ihm sofort die Freiheit geben würde. Es fand dieserhalb eine Zusammenkunft statt, und Nathan wurde von seinem jungen Herrn gefragt, ob er sich in irgend einer Beziehung über schlechte Behandlung zu beklagen habe?

— Nein, Herr, antwortete Nathan, Sie haben mich stets mit Wohlwollen behandelt.

— Und weshalb wünschest Du Deine Freiheit?

— Der Herr kann sterben, was soll dann aus mir werden? Deshalb wünsche ich meine Freiheit.

Nach einiger Ueberlegung entgegnete der junge Herr:

— Nathan, ich glaube, daß ich an Deiner Stelle eben so gehandelt haben würde. Du bist frei.

Er stellte ihm sofort einen Freibrief aus, und händigte dem Quäker eine Summe Geldes ein, damit er für sein ferneres Fortkommen sorgen könne, und hinterließ dem jungen Mann einen liebevollen Brief voll treffender Bemerkungen zu dessen Belehrung. Dieser Brief ist der Verfasserin vor einiger Zeit zu Gesichte gekommen.

Die Verfasserin hofft, daß sie allen edlen, großmüthigen und humanen Charakteren, wie sie der Süden wirklich aufzuweisen hat, volle Gerechtigkeit habe widerfahren lassen. Solche Beispiele können aber nur höchstens dazu dienen, daß wir nicht gänzlich über den schändlichen Sklavenhandel in Verzweiflung gerathen. Sie erlaubt sich jedoch die Frage an jeden Welt- und Menschenkenner, ob solche Charaktere dort so allgemein wären?

Die Verfasserin hatte es mehrere Jahre lang absichtlich vermieden, etwas über Sklaverei zu lesen, weil sie es schmerzlich fand, sich über dieses menschliche Elend noch belehren zu lassen, das aller Civilisation zur Schande gereicht. Doch seitdem sie von dem rechtsgültig beschlossenen Akt von 1850 gehört, und voller Erstaunen und Bestürzung erfuhr, daß christliche und humane Völker eigens darauf angetragen haben, flüchtige Sklaven in die Sklaverei zurückzuführen, und dieses Verlangen noch als eine Pflicht erklärten, die jedem zuten Bürger obliegt, als sie noch obendrein von allen Seiten hören,

mußte, daß ein mil
den freien Staaten
tire, da kam sie auf
sten am Ende nicht
für eine Bedeutung
in ihr rege, diesen
behandeln. Sie hat
ten, und in seinen
Möglich, daß ihr die
vermag all die Schr
diesem Schattenthale
der Menschheit im

Fruchthalle zu bauen (veranschlagt auf 42,000 Thaler). Wenn irgend ein Fortschritt wünschenswerth in Deutschland ist, so ist es der Bau von bedeckten Frucht- und Markthallen. Wie mancher kleine Ort in Frankreich, Belgien, England beschämt in dieser Hinsicht unsere tausendjährigen großen Städte!

Hamburg, 28. Dezb. Es ist heute bereits eine, wie es scheint, authentische Gesammt-Uebersicht der im endenden Jahre von hier ab stattgehabten direkten Auswanderer-Beförderung veröffentlicht worden; ihr zufolge wurden im Laufe des Jahres 1852 im Ganzen 21,301 Auswanderer auf 142 Schiffen direkt von hier befördert, deren Bestimmung Amerika und Australien war.

— Die ergänzende Angabe über die diesjährige Auswanderer-Beförderung via Hamburg kann binnen einigen Tagen erwartet werden; sie war aber, wie wir gleich anführen wollen, um mehr als das Doppelte stärker als die vorjährige in 75 Schiffen, wobei die brasilianischen Expeditionen nicht mitgerechnet wurden. Daß die indirekte Auswandererbeförderung im gleichen Maaße wie die directe zugenommen hat, steht außer Zweifel, doch wird das Genaue hierüber schwer zu ermitteln sein.

Hannover, 24. Dec. Der N. Volksfreund hält es für nöthig, der Nachricht, daß mit Neujahr die Steuern auf gewisse Artikel erhöht werden, ausdrücklich zu widersprechen und aus guter Quelle die Versicherung mitzutheilen, daß die Nachricht ganz ungegründet sei. (F. Pfz.)

Kassel, 28. Dec. Die Klage gegen die ehemaligen Ständemitglieder wegen der Steuerverweigerung soll sistirt worden sein.

Trier, 23. Dezb. In unserer Stadt hat sich ein Verein für überseeischen Weinhandel gebildet, welcher bereits an 500 Ohm veredelte Weine nach New-York sandte, wo dieselben raschen Absatz fanden. Der Verein ist bereit, alle, ihre Weine veredelnden Weinproducenten aus dem Zollvereine als Mitglieder an den Vortheilen des Unternehmens Theil nehmen zu lassen oder auch ihre Weine gegen mäßige Provision zum überseeischen Absatze zu übernehmen. (F. J.)

München, 26. Dec. Das Gesammtstaatsministerium, resp. der Herr Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten hat ausgedehnte Vollmachten für die Dauer der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs, dessen Abreise morgen früh 6 Uhr über Wolfratshausen nach Innsbruck und Italien erfolgen wird, erhalten.

27. Die Abreise des Königs erfolgte heute Morgen nach 6 Uhr. Se. Majestät begab sich zunächst über Innsbruck, Brixen, Verona nach Modena, und wird in letzter Residenzstadt im Kreise seiner hohen Familie den Neujahrstag feiern.

Der pensionirte Oberst v. Spraul, der in früheren Jahren mit dem jetzigen Kaiser der Franzosen befreundet war und demselben Fechtunterricht ertheilte, erhielt eine kaiserliche Einladung und hat sich in Folge dessen vor mehreren Tagen nach Paris begeben. (F. J.)

Wien. Aus Venedig vom 22. Dec. wird gemeldet: Vor wenigen Tagen wurde abermals zu Verona ein Individuum, das durch seinen verdächtigen Umgang die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt hatte, in Haft gebracht. Bei der Hausdurchsuchung fand man mehrere Paptere, die in ihm einen neuen Emissär Mazzini's erkennen ließen. Es sollen auch einige Stichwaffen bei ihm gefunden worden sein. (F. Pfz.)

Ausland.

Aus der Schweiz, 27. Dez. Mehreren preußischen Angehörigen, welche als Handwerksgehilfen ꝛc. in der Schweiz dauernde Beschäftigung gefunden haben, ist auf ihr direkt an die königlich preußische Regierung gerichtetes Ansuchen ein verlängerter Aufenthalt in unserem Lande gestattet worden.

Aus Turin geht vom 23. d. Mts. die folgende verbürgte Nachricht ein: Das Comite für die Lukmaniereisenbahn zwischen Locarno, Bellinzona und Rorschach hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die bestehende Vorbereitungsgesellschaft in eine förmliche Aktiengesellschaft zur Ausführung dieses Unternehmens umzuwandeln, nachdem demselben auch von Seite der sardinischen Regierung eine namhafte Unterstützung in Aussicht gestellt worden ist.

Aus Wallis erfährt man, daß der constituirende große Rath vom 23. d. M. die zweite Berathung der Verfassung und damit die gesammte Revision zu Ende führte. Im Ganzen wurde der Geist, der in der Verfassung von 1848 niedergelegt ist, beibehalten; zwei Bestimmungen aber, die nach der ersten Berathung einen großen Theil der Linken in starke Aufregung brachten, sind auch bei der zweiten Berathung durchgegangen, nämlich: das Stimmrecht der Geistlichen und das Concordat mit Rom.

— Basel, 27. Dezbr. Die hiesige Regierung beschloß heute in außerordentlicher Sitzung, durch Aktienzeichnung im Betrag von 1 und einer halben Million Franken bei dem Centralbahnunternehmen sich zu betheiligen.

Frankreich. * Paris, 28. Dec. Wenn Frankreich nicht ein stehender Artikel der Zeitungen wäre, so müßten wir ihn heute auslassen, denn es ist so gut, wie nichts zu melden. Napoleon ist heute Nachmittag aus Compiegne in die Tuilerien zurückgekehrt. Morgen soll der päpstliche Nuncius seine neue Creditive überreichen. — Im Senate ist heute ein Dekret verlesen worden, welches die Session für das Jahr 1852 geschlossen erklärt und den Senat auf den 14. Februar k. J. vertagt. Der Prinz Napoleon wohnte der Sitzung in großem Costüm bei. — Man beschäftigt sich jetzt schon wieder mit der Heirath des Kaisers und nennt eine Prinzessin von Dänemark oder Hohenzollern-Sigmaringen (Sollte der Besuch der Großherzogin Stephanie bei dem Fürsten von Sigmaringen damit zusammenhängen?).

— Der N. P. Z. schreibt man: Der neue Kaiser der Franzosen amüsirt sich zu Compiegne, und seine Franzosen amüsiren sich über seine Amüsements. Die Jagdpartieen namentlich, bei denen Herr Edgar Ney die Haselgerte der ehemaligen „grand-veneurs de France" trägt, bei welchen Demoiselle Montijos vom Pferde fällt und sich ein Bein bricht, sind kostbares Jagdrevier für den Pariser Witz. Ich habe die Tracht der neubonapartischen déesses chasseuses gesehen: la veste adaptée à la robe est verte et galonnée d'or, la coiffure consiste en un feutre relevé sur le côté et d'une plume flottante. Da haben Sie die ganze Herrlichkeit. Ländlich einfach und doch sehr kostbar! Ueberhaupt kostbar ist oder wird hier Alles. Sie wissen schon, daß man den Puder wieder eingeführt hat, aber nicht den weißen Puder, dessen sich unsere Großmütter in ihrer Unschuld bedienten, sondern Gold- und Silber-Puder, wie er Sitte war in den schlechtesten Zeiten des Römerreichs. Aus dem napoleonischen Kaiserreiche sind die „bottes a l'ecuyere" zuerst allgemein in Aufnahme gekommen, selbst Herr Drouyn de Lhuys trägt diese Stiefeln. Politik gibts in Paris nicht mehr außer dem „Moniteur", und den bekommen Sie in Berlin noch früher als meinen Brief, was soll ich also schreiben? Frau von Ballon, Tochter des Louis Philippistischen Präfekten G. Delessert, deren Mann, wie Sie sich wohl noch erinnern, im vorigen Jahr auf einer Wasserpartie ertrank, hat zum Trost einen Herrn von Navaillac geheirathet. Herr von Sauley, Mitglied der „Academie des belles lettres et des inscriptions," Directeur des Artillerie-Museums, heirathet die Tochter eines bekannten Diplomaten, Fräulein Billing. Die Gräfin von Orsay, Wittwe des berühmten Englisch-Französischen Lions und Bildhauers Grafen Orsay und Tochter der Schriftstellerin Gräfin Blessington, heirathet Herrn Cowper, den Sohn der Viscounteß Palmerston.

— Man schreibt der K. Z. aus Paris vom 28. Dezbr. folgende kleine Züge aus dem Hofleben in Compiegne: Am Weihnachtsabend war ein großer Baum im Schlosse aufgestellt worden auf den L. Napoleon eine Menge werthvoller Schmucksachen aufgehängt hatte. Jede Dame war beschenkt worden; Mlle. Montijos erhielt eine werthvolle Broche und Mad. de Contades eine Uhr. An einem anderen Tage hatten sich die Damen auf der Jagd sehr ermüdet. L. Napoleon, welcher Mlle. Drouin de l'Huys und Mlle. Montijos zu Pferde traf, ließ die erstere Dame in einen Wagen steigen, als Mlle. Montijos plötzlich ihrem Pferde die Sporen gab und davon jagte. L. Napoleon ritt ihr nach und fragte sie, warum sie die Flucht ergriffen habe; sie antwortete: Weil ich befürchtete, daß Eure Majestät mich auch in den Wagen steigen lassen würden, wie die Gräfin. „Für Sie gibt es keine Befehle!" war die Antwort des Kaisers.

— Paris, 29. Dez. Den neuesten amerikanischen Blättern zufolge hat eine französische Escadre Samana (östliche Halbinsel St. Domingos) occupirt.

Pariser Börse vom 29. 4½% F. 105,15; 3% F. 81, 10 span. 1% 23⅝; ditto 3% 43¾.

Großbritannien. — # London, 28. Dezbr. Im Hause der Gemeinen sind in der verflossenen Nacht die Mitglieder des neuen Ministeriums genannt und ihr Mandat für erloschen erklärt, daher Neuwahlen angeordnet worden; es sind die bereits mitgetheilten Namen. — Im Hause der Lords hat der Graf Aberdeen die Vertagung des Parlaments bis zum 10. Februar verlangt, was bewilligt wurde. Vor diesem Antrage gab Lord Aberdeen dem Hause über die Bildung des Cabinets, dessen Chef er ist, eine Erläuterung, welche als Art Programm des neuen Ministeriums zu betrachten ist. — Er erklärte seine Allianz mit Lord J. Russell, indem er bemerkte, daß nach seiner Ueberzeugung das Land der alten Parteispaltungen in Whigs und Tory's längst müde sei; und da er in einer Besprechung mit Lord J. Russell gefunden habe, daß dieser vollkommen seine Ansichten theile, so habe er nicht gezaudert ihm sich anzuschließen und mit ihren beiderseitigen Freunden eine lebenskräftige Regierung zu bilden. — Aberdeen verkündete ferner, daß das neue Cabinet, ohne aufzuhören das Verhältniß der Vorzüge der directen Besteuerung vor der indirecten zu untersuchen, vorzüglich die weitere Entwicklung des Freihandels ins Auge fassen werde. Zugleich würde es sich vorzüglich mit der Frage der Volkserziehung beschäftigen.

In Betreff der äußeren Politik versicherte Aberdeen, daß man sich bemühen werde, im besten Einvernehmen mit den fremden Nationen zu bleiben, welche auch deren Regierungsform und Verfassung sei, daß er Alles zur Erhaltung des Friedens thun, ohne die Vertheidigungs- und Schutz-Maßregeln nicht vernachlässigen werde, welche das Parlament in der letzten Session begonnen habe.

Lord J. Russell hat an seine Wähler in der City wieder einen Brief geschrieben, worin er die Reformprojekte des neuen Ministeriums auseinandersetzt: Ausdehnung der Freiheit des Unterrichts, der bürgerlichen und religiösen Freiheit, der Handelsfreiheit und der politischen Rechte bilden die vier Hauptpunkte dieser Reformen.

— M. Chronicle theilt unsere Ansicht, daß das neue Ministerium, in Betracht der berühmten Namen, welche dasselbe bilden, eines der glänzendsten ist, welches je in einem Lande regiert hat. Einige Notizen über diese Männer werden jetzt am Platz sein.

Georg Hamilton Graf von Aberdeen (Premier) ist 68 Jahre alt, war unter Wellington und unter Peel Minister und sitzt im Hause der Lords als Vicomte Gordon.

Lord John Russell (Aeußeres) stammt von dem berühmten Märtyrer Russell ab, der unter Karl II. enthauptet wurde. Er ist der jüngste Sohn des Herzogs von Bedfort und 60 Jahre alt.

Vicomte Palmerston (Inneres) ist 68 Jahre alt und sonst bekannt genug.

Henry Pelham Clinton, Herzog von Newcastle (Colonien) ist 41 Jahre alt. Er war Mitglied im Unterhause unter dem Namen Lord Lincoln.

Ewart Gladstone (Schatzkanzler), Sohn eines Kaufmanns in Liverpool ist 41 Jahre alt. Im Jahre 1834 wurde er zum Lord der Schatzkammer gewählt, dann aber zum Unterstaatssecretär der Colonien ernannt. — Er ist sonst bekannt durch ein Werk „über das Verhältniß des Staates zur Kirche" und durch seine Briefe über die Zustände Neapels.

Sir James Graham (Marine) ist 60 Jahre alt und war schon von 1830—34 erster Lord der Admiralität.

Sidney Herbert (Krieg) ist 42 Jahre alt, und war 1845—46 Kriegsminister. Früher Schutzzöllner ging er mit Peel 1846 zur Freihandelspartei über.

Sir Charles Wood (Indien) ist 52 Jahre alt und war u. a. Schatzkanzler unter Russell.

Georg Jean Douglas Campbell, Herzog von Argyle (Siegelbewahrer) gehört einer der ältesten Familien Englands an und ist durch seine Heirath mit der Tochter des Herzogs von Sutherland mit der höchsten Aristokratie verwandt. Er ist erst 29 Jahre alt und hat noch kein öffentliches Amt bekleidet.

Georg, William, Friedrich, Villiers, Graf von Clarendon (Präsident des Staatsraths) ist 52 Jahre alt. Er war Gesandter in Madrid und von 1846—47 Handelsminister.

Lord Canning (Post) ist 51 Jahre alt und bekannt als Sir Stratford Canning durch seine diplomatische Thätigkeit in der Schweiz und in Constantinopel.

Graf Granville (Kanzler von Lancaster) ist 37 Jahre alt und bekannt als Nachfolger Palmerstons unter Russell.

Sir W. Molesworth (öffentliche Arbeiten) ist 41 Jahre alt und hat als philosophischer Schriftsteller Namen. Er sitzt seit 1832 im Parlament. Er ist Radicalreformer.

Cardwell (Handel) ist 39 Jahre alt, Sohn eines Liverpooler Kaufmanns und Advokaten. Er war von 1845—46 Secretär des Schatzes.

— Der Globe meldet folgende Ernennungen: Lord St. Germans zum Vicekönig von Irland; Brody zum Lordkanzler für Irland; Brewster zum Attorney General für Irland; John Sadleir zu einem der Lords des Schatzes; F. Peel zum Unter-Staatssecretär der Colonieen; Lord Wodehouse zum Unter-Staatssecretär des Auswärtigen; Bernal Osborne zum Secretär der Admiralität; Keogh zum Solicitor General für Irland; H. Fitzroy zum Unter-Staatssecretär des Innern; Sir W. Page Wood zum Vicekanzler. — Der Solicitor General für England ist noch nicht ernannt. An der Spitze der Armen-Verwaltung wird Baines stehen, und Strutt ist zum Kanzler des Herzogthums Lancaster bestimmt.

Amerika. — Newyork, 15. Dezember. Aus Mexiko trifft die Nachricht ein, daß Tampiko in den Händen der Insurgenten ist.

— Newyork, 15. Dez. Wir haben Nachrichten aus S. Francisco (bis 16. Nov.) zugleich mit einer Goldladung von dort im Werthe von 2¼ Mill. Doll. in Goldstaub. Die Stadt Sacramento ist zum großen Theil in Asche gelegt; auch in St. Francisco und Marysville haben Feuersbrünste gewüthet. — Die Staatenwahl von Californien liefert folgendes Resultat: für den Senat 6 Demokraten und 7 Whigs, für das Repräsentantenhaus 11 Demokraten und 19 Whigs; die Majorität für Pierce und King belief sich auf 15,000 Stimmen.

Vermischtes.

— **Stettin**, 27. Dez. Das preuß. Brigschiff Flora, Capt. Witt, auf der Reise von Newcastle nach Marseille mit Steinkohlen, ist in der Nähe des Cap Tres Foreas am 7. d. M. von Seeräubern ausgeplündert worden, wobei ein Matrose, Maaß ermordet wurde. Die „Nordd. Z." enthält über dieses Ereigniß einen Auszug aus dem Schiffs-Journal, dem wir Folgendes entnehmen.

„Am 7. Dez. d. J., Nachmittags 3½ Uhr, hatten wir Cap Tres Foreas in S. O. ½ S. per Komp. ungefähr 25 M. von uns, und bemerkten ein Fahrzeug, daß aus OSO. Richtung recht auf uns zuzurudern kam; sogleich Seeräubereien ahnend, beruhigte es uns nur wenig, daß ein anderes Schiff ostwärts ungefähr 5 M. Abstand bei uns war und nicht angefochten wurde. Es befand sich kein Geschütz am Bord, außer ein Gewehr und 1 Pistole: wir luden dieselben, legten Axt, Beile, Handspaken fertig, um im unglücklichen Fall uns wehren zu können. Um 4½ Uhr war benanntes Boot auf Schußweite längs Seite und wurde aus demselben sogleich scharf auf uns geschossen, wovon unser Großsegel mit 8 Löchern durchlöchert wurde. Nicht weniger als 9 bis 10 Mann im Boot zählend, die alle mit Schießgewehren bewaffnet waren, hielten wir es nicht für rathsam, unser eines Gewehr abzuschießen und verhielten uns ruhig in der Voraussetzung, daß vielleicht, ohne vergeblichen Widerstand, Schiff, Ladung und unser Leben zu retten sei. Die Räuber kamen dann an Bord, jeder derselben, außer einem langläufigen Gewehr, mit Pistole, Säbel und Dolch bewaffnet, und verlangten, das Schiff sogleich nach einem angegebenen Punkt der afrikanischen Küste zu steuern, der Wind war total still und das Schiff nicht zu regieren, was durch Unverstand der Barbaren unter gräßlichen Drohungen von uns aber verlangt wurde. Der Steuermann Krüger wurde an das Ruder gewiesen und ich von zweien der Räuber zur Kajüte gefordert und fort unter Dolchstoßdrohung Geld von mir verlangt; ich gab, was ich hatte, ca. 12 L. betragend, es wurde aber mehr verlangt; in dieser Verlegenheit wurde mein Leben vielleicht nur durch ein unglückliches Mißgeschick gerettet, welches sich auf dem Verdeck zutrug. Der Steuermann Krüger, am Ruder stehend, kann bei der Windstille das Schiff nicht dahin drehen, wohin es sollte. Durch tödtliche Drohungen gezwungen, ruft er den Matrosen A. Maaß zu Hülfe ans Ruder, dieser kommt mit den Worten, „ach uns thun sie nichts, sie wollen das Schiff nur am Land haben", dreht das Ruder ganz richtig, muß aber von den Räubern verkehrt verstanden sein, und mit zwei Gewehrschüssen strecken sie denselben am Ruder nieder. Er wird sogleich aufgenommen und über Bord geworfen. Auf dieses Ereigniß flüchteten sich sämmtliche Mannschaften durch die Kabelgatsluke in den Raum, wobei der Steuermann Krüger noch durch einen Gewehrschuß verfolgt, aber im Finstern nicht getroffen wurde. Während dieser letzten Scene wurde ich bedroht, mehr Geld zu schaffen; da nun von der Mannschaft Niemand an Deck war, wurde ich aus der Cajüte gebolt und an das Ruder gestellt, um das Schiff nach der Küste zu bringen; die Beiden, welche in der Kajüte blieben, räumten mein Schreibzeug und Chatullen aus, um mehr Geld zu suchen; da die Räuber völlig nackt, bis auf ein um die Hüften befestigtes Zeug waren, verbargen sie in demselben verschiedene kleine Sachen, um es wahrscheinlich den andern zu verbergen, wenn das Schiff am Lande wäre. Ich wurde, obzwar der Wind ganz still war, doch streng am Ruder gehalten, das Schiff zu regieren, und viel Lärm wurde gemacht, die Segel in eine andere Richtung zu bringen; wollte ich vom Ruder abgehen und dies thun, wurde ich mit Gewehren zurückgetrieben ans Ruder, und auf mein Befragen kam Niemand der übrigen Mannschaft zum Vorschein. Auf mehrere vergemachten Vorkommen, daß das Schiff ohne Wind nicht zu regieren sei, wurde meine Weisung, meine Kleider, die ich an Bord hatte, in ihr Boot zu nehmen und an das Land zu fahren, wohl verstanden und auch sogleich in Ausführung gebracht; außer 3 — 4 Mann, die auf dem Deck Wache hielten und mich zwangen, fest beim Ruder zu stehen, plünderten die andern die Kajüte gänzlich leer. Als das

---

mußte, daß ein mildes, mitleidiges und achtungswerthes Volk in den freien Staaten des Nordens, öffentlich über diese Frage debattire, da kam sie auf die Vermuthung, daß diese Männer und Christen am Ende nicht einmal wissen, was es mit dem Sklavenhandel für eine Bedeutung habe! Diese Möglichkeit machte den Wunsch in ihr rege, diesen Gegenstand aus der Wirklichkeit dramatisch zu behandeln. Sie hat sich bemuht, ihn von allen Seiten zu beleuchten, und in seinen besten und schlimmsten Phasen hinzustellen. Möglich, daß ihr die bessern Seiten davon gelungen sind; doch, wer vermag all die Schrecknisse und Gräuel zu schildern, die noch in diesem Schattenthale des Todes, jedem Auge verborgen, zur Schmach der Menschheit im Finstern wüthen!

Räuberboot größtentheils beladen war, wurde ich von einigen nach der Mitte des Schiffes geholt und angewiesen die Schaluppe über Bord ins Wasser zu setzen; von der Schiffsmannschaft war noch Niemand auf Deck; ich begann bei dem Boot zu arbeiten, als ob ich es allein regieren könnte: bei meiner Unfähigkeit hierzu, sprach ich diese Banditen um Hülfe an und sie halfen mir wirklich das Boot aufwärts heben; bei dieser Gelegenheit entkam ich ungesehen ins Zuckerhaus hinein, stellte den Leuten die Sachlage vor, daß wenn die Räuber das Boot im Wasser hätten, sie gewiß abfahren würden; die Mannschaft kam heraus, setzte das Boot über Bord, und hatten wir weiter keine Anfechtung von dem Volke. Letzteres nahm noch in Geschwindigkeit verschiedene Schiffssachen in das Boot, stieg ein und verließ das Schiff mit den beiden Booten ungefähr gegen 9 Uhr Abends. Nach einer guten halben Stunde kam etwas Nordwest-Wind, wurde allmälig etwas lebendiger und hatten damit bis Morgens 4 Uhr den 8. d. M., bei 8° N.-Coure, 10 Meilen gesegelt. Glücklicher Weise war ein Compaß an Bord geblieben und unter einigen rumponirten Seekarten fand sich auch eine vom Mittelmeer, so daß wir unsere Reise fortsetzen konnten, und kommen heute ohne weiteren Schaden hier in den Hafen.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 29. December.

	Zf.	Br.	Geld.		Zf.	Br.	Geld.
Kreiw. Anl.	4½	101⅛	101⅛	desgl. Prior.	5	—	—
N. Pr. Sch.-Br.	4½	103⅛	102⅝	desgl. II. Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	103⅛	102⅝	Rheinische	—	—	—
St.-Sch.-Sch.	3½	94⅞	94⅝	desgl. St.-Pri.	4	95½	94½
Bank-Anthl.	—	—	109½	desgl. Pr. Ob.	4	99⅛	—
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	148⅛	—	desgl. v. Staat garant.	3½	—	—
Nach.-D.-E. Alt.	3½	93⅛	92¾	Aachen-Crefeld K. G.	3½	—	91½
Bergisch-Mrk.	—	56	54	desgl. Prior.	4½	—	—
desgl. Prior.	5	—	103	Berlin-Wittenb.			
desgl. II. Serie	5	103⅛	—	Nordbahn	4	45⅜	44⅞
Cöln-Mindner	3½	120	—	desgl. Prior.	5	103⅛	—
desgl. Prior.	4½	103⅜	—	Friedrichsd'or	—	13 11/12	13 11/12
desgl. II. E.	5	105	—	Andere Goldm. à 5 Thlr.	—	11⅛	11⅛
Düssel.-Elberf.	—	92⅛	91½				
desgl. Prior.	4	99	—				
desgl. Prior.	5	104⅛	—				
Prinz Wilhelm	—	42⅜	—				

Neuere Briefe.

Kur- und Neumärkische 4pCt.	101½ B. 101 G.
Pommersche 4pCt.	101½ B. 101 G.
Posensche 4pCt.	101⅛ B.
Preußische	101⅝ B. 101 G.
Rheinische und Westphälische 4pCt.	101 B.
Sächsische.	101⅛ Br.
Schlesische.	101⅛ B.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 29. December 1852.

			Preuß. Brief.	Courant Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	142⅛	141⅛
dito	250 Fl.	2 Mt.	141⅜	141½
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152⅝	152⅜
dito	300 Mk.	2 Mt.	—	151⅛
London	1 Lst.	3 Mt.	6 21½	6 21
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅛	80
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	90⅝	90⅜
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	—	101⅛
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99⅛
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	—	99⅜
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	—	99⅛
Petersburg	100 S.-Rbl.	3 Woch.	56 28	56 24

Geldcourse.

Köln, den 29. December 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,	1,16,11
Ausl. Pistolen	5,17,	5,16, 6	Brab. Krthlr.	1,16,	—
Napoleons'dor	5,12, 9	5,12, 3	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol. 10 G. St.	5,18, 6	5,18,	Livre-Sterl	6,23,	6,22,
5 Fr. Stücke.	1,10, 6	1,10, 4,			

Frankfurt, den 29. December 1852.

Oesterr. 5% Metalliq. in Silber bei N.	96 G.
Oesterr. 5% Metallique	92. 91⅛ b. ¾ G.
desgl. 4½%	75⅝ ⅛ ¾ ⅛ b. ⅝ G.
desgl. 4%	65¾ P. ½ G.
desgl. 3%	50 G.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34¼ P. 34 G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen	48¾ P.
Badische 35 Fl. Loose.	38¾ P. ½ G.

Provinzial-Zeitung.

* **Paderborn**, 30. Dez. Wir haben im verflossenen Sommer bei Gelegenheit einer Darstellung von dissolving views und Farbenspielen die Bemerkung gemacht, wie bequem es doch die civilisirte Welt jetzt mit ihren Genüssen habe. Man kann die schönsten Punkte der Erde für 5 Sgr. sehen, ein Genuß den man in früheren Zeiten nur durch lange, kostspielige und oft lebensgefährliche Reisen sich verschaffen konnte und dessen somit die unerwerbliche Mehrzahl des Volkes nicht theilhaftig wurde.

Das gegenwärtig hier anwesende „mechanische Theater von M. Morieur aus Paris" bietet bedeutend mehr, als die wenigen Darstellungen von Nebelbildern und Chromatropen, welche wir in diesem Sommer hier sahen. Sowohl die Malerei als die Ausführung ist gelungener. Die Darstellung des Marseiller Hafens aber, der Sturm auf dem Meere, die Westküsten Californiens, das Teufelsgebirge u. s. w. sind so vorzüglich, daß wir das Publikum besonders darauf aufmerksam machen.

Da die Darstellungen durch mechanische Figuren etwas auffassirt werden, so bieten sie zugleich für Kinder ein Vergnügen, das Eltern denselben zu gewähren nicht versäumen sollten.

** **Lippstadt**, 29. Dez. Dem Einsender des von Paderborn datirten Artikels in der Berliner Nationalzeitung vom 22. d. M., der sich über den Mangel einer höheren Real-Lehranstalt in der Nähe Paderborns beklagt, scheint es nicht bekannt gewesen zu sein, daß die Nachbarstadt Lippstadt in ihrer reorganisirten und der Vollendung entgegengehenden höheren Stadtschule eine Anstalt besitzt, die bereits ihre Ober-Secunda aufweisen kann und nach (voraussichtlich bald erfolgender) Hinzufügung der Prima auch gewiß die Rechte einer höheren Bürger- und Realschule (Entlassung von Abiturienten u. s. w.) erlangen wird, indem sie nicht nur hinsichtlich ihres Lehrerpersonals alle von Seiten des Staats an eine solche gestellten Anforderungen vollständig erfüllt, sondern auch die nöthigen Apparate und Sammlungen besitzt, u. A. ein wohl eingerichtetes chemisches Laboratorium. Zu Gunsten dieser Schule spricht das fortwährende Steigen ihrer Frequenz, welche bereits der der meisten Gymnasien der Provinz gleichkommt. Daß sie sich nicht vorzeitig den Titel einer Realschule jetzt schon beilegt, wird ihr gewiß auch nicht zum Tadel gereichen.

Verantwortlicher Redakteur W. Crüwell in Paderborn.

Rob-Laffecteur.

Der Boyveau'sche Laffecteur-Rob, von einer großen Anzahl Aerzte jetzt dem Syrup Cuisiniers, Larrey's und dem von Sarsaparilla vorgezogen, heilt gründlich und ohne Quecksilber die Hautausschläge, Flechten, Strofeln, die Folgen der Krätze, Geschwüre, die von Entbindungen in den kritischen Jahren herrührenden Leiden, und die erbliche Schärfe der Säfte. Als mächtiges Blutreinigungsmittel ist er für die Flüsse der Harnblase und Schwäche der Organe sehr dienlich. — Der Boyveau-Laffecteur Rob ist hauptsächlich anempfohlen gegen frische und eingewurzelte, oder dem Quecksilber und der Verbindung des Kali widerstehende syphilitische Krankheiten. Dieses Heilmittel, von angenehmen Geschmack, leicht und im größten Geheimniß zu nehmen, wird seit mehr als 60 Jahren bei der französischen Marine angewandt, und heilt in kurzer Zeit von Grund aus, wenig Kosten verursachend und ohne Furcht des Rückfalls.

Deutschland. — Preis: 3 Thaler.

Augsburg, J. Kiesling. — Bremen, L. G. Hoffschläger. — Breslau, Wilhelm Mayer und Comp. — Köln, Materialhändler Nierstraß Söhne. — Düsseldorf, de Haen Carstanjen. — Frankfurt, Haas. — Hamburg, M. Gettel-Boß, 21. — Hannover, Carl Schneivers und Andreä. — Königsberg, Julius Karkuth. — Leipzig, Doktor Laurentius. — Mainz, Doctor Galette, Agentgeneral. — Memel, L. F. Zacher. — Prag, Johann Ulrich (Zum Erlöser), Apotheker. — In Triest, Serravello. — In Wien, Ch. Mezinger, Apotheker, 728.

Polen.

Krakau, Helosinski und Moldzinski. — Warschau, Sololonski, und bei allen Apothekern. — Gebrauchsanweisung in polnischer Sprache.

Von Seiten des Sekretariats der kaiserlich-russischen Gesandschaft in Paris ist mir folgendes Schreiben zugekommen:

Der Hr. Dr. Giraudeau de Saint-Gervais in Paris hat im Juli 1850 dem Herrn Minister des Innern verschiedene Dokumente eingereicht, welche sein Privilegium für die Zubereitung des Rob-Laffecteur constatiren, und gleichzeitig die Autorisation nachgesucht, in russischen Blättern veröffentlichen zu können, daß der Rob-Laffecteur in St. Petersburg bei dem Apotheker Tiymer, und in Odessa bei dem Apotheker Kochler verkauft wird.

Der Medicinalrath, welchem diese Sache zur Begutachtung vorgelegt wurde, fand keine Hindernisse, dem Herrn Dr. Giraudeau de Saint-Gervais die Vollmacht zu ertheilen, in russischen Blättern Anzeigen in Betreff des Rob Laffecteur zu veröffentlichen, nur müssen dieselben in den gebührenden Formen und Ausdrücken abgefaßt sein. Der genannte Rath glaubt gleichzeitig bemerken zu müssen, daß die russischen Apotheker, welche diesen Rob-Laffecteur vom Auslande, sei es vom Eigenthümer selbst oder von dessen Bevollmächtigten beziehen, durchaus nicht von dem Verkaufe dieses Heilmittels, natürlich nach den bisher bestehenden Verordnungen, ausgeschlossen sind.

Die kaiserliche Gesandtschaft wird hiermit eingeladen, den Hrn. Dr. Giraudeau de Saint-Gervais diesen Beschluß wissen zu lassen.

Für gleichlautende Uebersetzung:

Der Gesandschafts-Sekretär, Unterz.: Balabine.

Der Rob-Boyveau-Laffecteur ist in allen Apotheken Frankreichs, Englands, Rußlands, Deutschlands, Belgiens und Hollands zu haben.

Der Rob-Laffecteur wurde von der französischen Regierung für die Marine, und der Kriegsminister von Belgien hat ihn für den Gesundheitsdienst der belgischen Armee angenommen. Dieses Heilmittel ist autorisirt durch Dekret vom Jahre XIII., und durch drei Urtheile des Handelsgerichtes zu Paris vom 13. Dezember 1847, 21. Dezember 1848 und 28. März 1850 wurden drei Fälscher dieses Robs verurtheilt, wodurch das Eigenthum ausschließlich Unterzeichnetem zuerkannt worden ist, und sonach allein dieses berühmte Heilmittel fabricirt und verkauft.

Dr. Giraudeau de Saint-Gervais in Paris.

Aufträge auf den „Rob Laffecteur" werden angenommen und in kürzester Zeit zu dem obigen Preise von 3 Thalern besorgt in der W. Crüwell'schen Buchhandlung in Paderborn.

Vorläufige Ball-Anzeige.

Sonnabend den 15. Januar findet die Prüfung meiner Schüler (innerhalb) statt und werde ich mit mehreren meiner Schülerinnen ein grand Pont-qourré á la Weiss zur Aufführung bringen.

W. G. Stahl.

Feinster Punsch-Essenz von Arac und Rum, so wie Ananas-Punsch-Essenz bei

W. Todt.

In der Buchhandlung von Wilh. Crüwell in Paderborn ist zu haben:

Dr. Dancel

nicht zu dick und nicht zu dünn

oder wie beseitigt man ebensowohl zu große Korpulenz, als auffallende Magerkeit. Enthaltend die besten Gegenmittel, die wirksamste Diätetik und Anwendung eines neuen, sichern Arzneimittels gegen allzugroße Wohlbeleibtheit.

Geheftet 10 Sgr.

Wer die Gefahren beider lästigen Körperzustände kennt, wird ganz gewiß anerkennen, daß das Streben des Verfassers, beiden zu helfen, ein wohlthätiges war. Das gegen die Korpulenz vorgeschlagene Arzneimittel ist sehr einfach, wohlfeil und man braucht davon nur wenig zu nehmen.

Tägliche Omnibus-Fahrten

zur Verbindung der Königl. Westfäl. und Cöln-Mindener Eisenbahn zwischen Lippstadt und Gütersloh.

Erster Wagen Morgens 6 Uhr ab nach Gütersloh, gegen 9 Uhr dort, ab um 12 Uhr bis gegen 3½ Uhr hierher zurück an den Zug 5¼ Uhr nach Soest, 5½ Uhr nach Paderborn, 10½ Uhr Paderborn-Kassel.

Zweiter Wagen Nachmittags 2 Uhr ab, um 5½ Uhr in Gütersloh an den Personenzug nach Bielefeld-Minden, Nachts 2½ Uhr ab, um 5½ Uhr hierher zurück, an den Morgenzug um 8½ Uhr nach Paderborn-Kassel.

Personengeld incl. 30 Pfd. Freigepäck per Meile 2½ Sgr. In Gütersloh halten alle Züge.

Lippstadt, im Dezember 1852.

W. Köppelmann.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft COLONIA in Köln

(Grund-Kapital 3,000,000 Thlr., Reserven 985,800 Thlr., Jahreseinnahme 720,000 Th.) versichert auf Gegenstände jeder Art, bewegliche wie unbewegliche, als **Gebäude**, Maschinen, Hausgeräthe, Waaren, Erndten, Vieh u. s. w.

Nähere Auskunft bei den Agenten der Gesellschaft. Dieselben gewähren bereitwilligst jede thunliche Erleichterung.

In der Buchhandlung von W. Crüwell in Paderborn ist zu haben:

Neue Gallerie des

Uebernatürlichen, Wunderbaren und

Geheimnißvollen.

Nach den Geheimnissen der hermetischen Philosophie oder die geheimen Wissenschaften aller Zeiten und Völker mit Benutzung vieler höchst merkwürdiger sonst unzugänglicher Quellen. 1. Reihe: Führt auch den Titel: Die Wunder und

Geheimnisse der Geisterwelt,

enthüllt aus der Geschichte der mystischen Philosophie. Nach den Aufschlüssen des Pater Giraldo, Dominicaners und ehemaligen Teufelbanners der Inquisition.

Geh. 25 Sgr.

Aechte Nürnberger Lebkuchen bei

W. Todt.

Sehr schöne Feld-Erbsen in beliebiger Quantität sind bei mir zu dem Marktpreise zu haben.

Moritz Daltrop.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die angekündigte musikal. Abendunterhaltung im Harmonie-Saale am Neujahrsabend nicht stattfinden.

Eichhorn u. van der Will.

Gute, glatte und preiswürdige

Conzept- Schreib- u. Brief-Papiere

empfiehlt zu billigen Preisen

W. Crüwell.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.